



Auf Blatt 25 des Hohenstein-Verzeichnisses für die Dörfer, die Firma N. J. Schabert in Hohenstein-Ernstthal betz. ist heute das G. L. des H. ma eingetragen worden.

Hohenstein-Ernstthal, den 18. Februar 1921.

Die 4. Rate des Reichsteinkommensteuer für 1920 ist zur Verzinsung der Zwangsversteigerung bis spätestens zum 25. Februar d. J. zu bezahlen.

Hohenstein-Ernstthal, am 18. Februar 1921.

Der Stadtrat.

**Oberlungwitz** Die hiesige Gemeinde jagt für einen 8 Jahre alten Knaben (Dachstuhl) Unterzommen, wenn möglich bei einem Bandwirt. Diejenigen, die gewillt sind, den Knaben in Ruhe zu nehmen, werden gebeten, sich sofort im Rathaus — Zimmer Nr. 3 — vorzulegen zu melden.

**Kraftomnibusverkehr Oberlungwitz — Wälfenbrand.** Von Sonntag, den 20. d. M. an einschl. sollen die Fahrten ab 6.30 Uhr vorm. und ab 6.30 Uhr nachm. bis 10.15 Uhr vorm. und 10.15 Uhr nachm. ab Wälfenbrand nach Oberlungwitz und umgekehrt, ab 12.15 Uhr ab Hirsch und 2.10 Uhr ab Wälfenbrand nach Hirsch, wie bisher an Sonn- und Feiertagen, also 12.30 Uhr ab Hirsch und 1.05 Uhr ab Wälfenbrand. Außerdem fährt ab Montag vorm. ein 2. Wagen und zwar 9.35 Uhr ab Hirsch (10.05 Uhr ab Wälfenbrand) und 11.05 Uhr ab Wälfenbrand (11.35 an Hirsch). Dieser Wagen verkehrt jedoch auch zur Wälfenbrand.

**Sonn- und Feiertage im Handelsgewerbe. — Verkaufstagen.** Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen sind auf Verordnung der Kreisbauernschaft die Verkaufstagen in offenen Geschäften bzw. die Beschäftigungstagen für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen erneut geregelt und wie folgt festgesetzt worden: I. An allen Sonntagen mit Ausnahme der unter II genannten. 1. Bekleidungs- und Konsumwaren von vorm. 7 bis 11 Uhr und von 11 bis nachm. 1 Uhr. 2. Fisch- und Wurstwaren von vorm. 6 1/2 — 8 1/2 Uhr. 3. Gemüse, Obst, Obst von vorm. 7 — 8 1/2 Uhr. 4. Milch von vorm. 5 — 8 1/2 Uhr. 5. Blumen von vorm. 11 bis nachm. 1 Uhr, am Totenlontag von vorm. 7 — 8 1/2 Uhr und von vorm. 11 bis nachm. 4 Uhr. 6. Rohstoffe von vorm. 6 1/2 — 8 1/2 Uhr. 7. Fische von vorm. 6 1/2 — 8 1/2 Uhr. 8. Zeitungen von vorm. 11 bis nachm. 1 Uhr. II. An den 3 Sonntagen vor Weihnachten, am Sonntag vor Ostern, Pfingsten und dem Kirchweihfest mit allen Waren von vorm. 11 Uhr bis nachm. 6 Uhr.

Oberlungwitz, am 18. Februar 1921.

Der Gemeindevorstand.

frieden bleiben mußten, während das übrige zurückgehalten oder unterschlagen wurde. Nach all diesen interessanten Enthüllungen kann sich der unbefangene Beurteiler ein Bild davon machen, wie es während der 50 Tage in Falkenstein zugegangen ist. Jetzt benutzten sich die Spielgelehrten des Hölz gegenständig, Geld beizette geschäftlich zu haben. Sie haben sich anscheinend nach ihrem „großen“ Führer gerichtet, von dem dies erwiesen ist.

### Schluß

**Hohenstein-Ernstthal, 19. Febr. 1921**  
Wetterberichts für morgen:  
Abends und Nacht, teilweise anstrengend, ohne oder geringe Niederschläge, neblige bis dichte Schwachwinde.

**Temperatur am 18. Februar:**  
Minimum +20, 12 Uhr +40, Maximum +50.

—e. Wie gering die Anteilnahme weiterer Kreise des Bürgerstums an den Einrichtungen und Organisationen, die seinen eigenen Interessen dienen, ist, bewies wieder einmal der schwache Besuch der heutigen Hauptversammlung des „Vereins der Arbeiter“. Der Vorsitzende, Herr Schulze, bemerkte, dass die Teilnehmerzahl gegen 1/9 Uhr und erstellte nach Beendigung der Sitzung einen Herrn Verwaltungsdirektor K. an, der sich über das Wort zum Vortrag des Herrn und Jahresberichts. Es erstere ergab sich, daß bei 2695 Mk. Einnahmen und 2154,25 Mk. Ausgaben ein Reinertrag von 440,75 Mk. verbleibt. Im Jahresbericht wird zunächst angeführt, daß der Dank der Kom. überaus zur Gründung von Bürgervereinen, die sich in Hohenstein-Ernstthal und im Reichsbürgerrat zusammenschließen, geschuldet hat, und daß eine solche Vereinigung auch in unserer Stadt am 19. August 1920 entstanden ist. Ein Ueberblick über das bisher Gesehene, der den Mitgliedern geteilt wurde, zeigt, daß immer, wenn auch im Stillen, zum Wohle der Bürger gearbeitet worden ist, wobei der Inhalt des Berichtes, der ebenso wie der Jahresbericht einstimmig genehmigt wurde. Zu den Hauptaufgaben für das neue Geschäftsjahr wurden die Herren Gottlieb Boytz und W. Hergelshagen ernannt. Die Wahl des Gesamtvorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Herren mit Herrn Stemmler als 1. Vorsitzenden, während die Herren Albert Haase jun. und Strickmeier wieder neu hinzugewählt wurden. Der Änderung des Namens in „Bürgerband Hohenstein-Ernstthal“ wurde nach Aussprache zugestimmt, ebenso prinzipiell dem Beitritt zum Reichsbürgerrat. Herr Knoke, Geschäftsführer des Bürgervereins, trat dann für den Beitritt ein und erläuterte, was der Landbau-Bürgerband für die Allgemeinheit erreicht hat. Schließlich wurde noch ein Anschlag für die Angelegenheiten der Stadt, der sich durch Juwelen der Herren Stadtverordneten noch erweitern soll. Nach Aussprache wurde beschlossen, andere Angelegenheiten, v. a. aber die Zusammenfassung der hiesigen Jugend nach Maßgabe mit den bestehenden Organisationen, wurde die Veranlassung mit dem Wunsche, daß die nächste Besserung bis zum 10. April abgeschlossen. — Der beachtliche Vortrag des Herrn Dr. Wächter über „Die Reichsteinkommensteuer“ wurde einstimmig verlesen und soll in der nächsten Woche in einer öffentlichen Versammlung aller beteiligten Kreise gelesen werden.

—e. Für die Hinterbliebenen der Opfer des Weltkrieges Grubenunglücks gingen heute bei uns ein: Ungenannt 25 Mark. Die Gesamtsumme erhöht sich dadurch auf 5383 Mark. Weitere der Sammlung zugeordnete Gaben werden recht bald eintreffen.

— Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Beamtenbundes hielt am Donnerstagabend im „Logenhaus“ einen Unterhaltungabend ab, zu dem sich nicht nur die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sondern auch viele Gäste, darunter auch die Mitglieder der Nachbarortsgruppen Gersdorf und Oberlungwitz erschienen waren. Musikalische und geistliche Darbietungen wechselten ab, auch gelangte ein lustiges Theaterstück zur Aufführung. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag über die der Zeit entsprechende soziale Stellung

der Beamten und Lehrerschaft. Sämtliche Mitwirkende des Abends leisteten vorzügliches und ernteten reichen Beifall. Ein Tanzabend beendete den Abschluß. Der mit der Veranstaltung unternommene erste Versuch, die der Ortsgruppe u. a. obliegende Aufgabe der Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Geselligkeit unter ihren Mitgliedern zu erfüllen, kann als recht gut gelungen bezeichnet werden.

— Aus den Beständen der Sächsischen Landesstelle für Textilhandelsvermittlung kommen demnächst einige Tausend preiswerte dreiteilige Männeranzüge zur Versteigerung, die für den freien Verkauf bestimmt sind und ohne Berechtigungschein an jedermann abgegeben werden dürfen. Einzelhändler, die sich am Verkauf dieser preiswerten Anzüge zu beteiligen wünschen, müssen ihren Bedarf beim Reichsleiderlager Dresden, Trompeterstraße 14, oder beim Reichsleiderlager Nr. 31 Chemnitz, Blumstraße, frühere Mannenfabrik, sofort anmelden.

— Gegenüber zum früheren Verfahren sind die Arbeitsbedingungen, insbesondere die Arbeitszeiten, an das Finanzamt bis zu dem in gedachter Koffertbestimmung bestimmten Termin einzuweisen. Eine Aufforderung an die einzelnen Arbeitgeber unter Verweisung von Vorarbeiten erging also nicht mehr. Die Vorarbeiten sind vielmehr vom Finanzamt geboten worden zu entnehmen. Es wird daher auch an dieser Stelle auf die in heutiger Nummer erscheinende öffentliche Aufforderung noch besonders hingewiesen.

— **Gersdorf, 19. Febr.** Gestern abend 1/8 Uhr fand im Gasthof „Gutes Tal“ die erste Aufführung der von der hiesigen Schulleitung seit Monaten vorbereiteten Spiele des Schulchor's statt. Alle Besucher, über 100, waren sehr zahlreich erschienen und ernteten reichlichen Beifall. Der Chorleiter Herr Schulze, der die Chorleitung übernahm, dankte für die Teilnahme der Besucher und sagte, daß in früheren Jahren in längeren Besprechungen die Spiele vom Schulchor geboten worden. Die Schulleitung setzt den Chor, jedes Jahr eine Aufführung zu bringen, um der Einwohnerschaft etwas zu bieten. Die heutigen Darbietungen verließen uns auf einige Stunden in die Vergangenheit. Sie hatten folgende Reihenfolge: 1. „Der Wolf und die sieben Geiseln“, 2. „Der Vorleser“, 3. „Wie spiel'n die Soldaten“, 4. „Die Kutschweiber“, 5. „Dornröschen“. Jedes der genannten Spiele brachte Ueberraschungen, was spannend von Anfang bis zu Ende und fand dankbare Aufnahme. Damit allen der Besuch der Spiele ermöglicht wird, findet heute abend am 21., 22., 24. und 28. Februar und am 2. und 4. März Wiederholungen der Aufführungen statt. Der Verkauf der Eintrittskarten ist bei Herrn Buchhändler Arno Langrod, hier, auf die einzelnen Darbietungen näher einzugehen, müssen wir uns Raum mangels halber hier nicht leisten können.

— **Gersdorf, 19. Februar.** Im „Rathaus“ hielt der hiesige Handwerker-Verein gestern abend eine gabelte Mittwöcherversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit der hiesigen Handwerker-Vereine, die sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich betätigt haben. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit der hiesigen Handwerker-Vereine, die sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich betätigt haben. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit der hiesigen Handwerker-Vereine, die sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich betätigt haben.

b. J. ist den Mitgliedern bei monatlicher Kündigung einen Monat vorher bekannt zu machen. In der der Bestimmung vorausgegangen die Handlung wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Die nächste Versammlung soll im März stattfinden.

— **Gersdorf, 19. Febr.** G. L. des H. ma ist die Maul- und Ruhrerkrankung bei Hermann Kändler und Carl Buchmann, hier.

— **Reichenbach, 19. Febr.** Erlösch ist die Maul- und Ruhrerkrankung bei Emil Guld, hier. Die Gemeinde Reichenbach schied als Sperrgebiet aus und wird Beobachtet.

— **Langenschwambach, 19. Febr.** Mittwoch den 16. Februar, hielt der Kreispflege-Verein Gersdorf mit seinen seit 18 Jahren bestehenden Mitgliedern im Hohenstein Gasthof ab. Der Vorsitzende, Herr Plarzer, gab den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins bekannt. Ganz besonders dankte er der Krankenschwester Martha Friedrich für die während der letzten Jahre im Verein im Berichtsjahr 1920 geleistet hat. 820 Krankenbesuche und 24 ganze Nachtwachen führte sie aus. Der Verein zählt 277 Mitglieder in Gersdorf, 98 in Falken. Darauf gab der Vorsitzende, Herr Hermann Weinhold, den Jahresbericht bekannt. Die Einnahmen betragen 1614,20 Mk., die Ausgaben 1841,16 Mk., so daß der Reinertrag 223,04 Mk. ergab. Das Vereinsvermögen stellt sich auf 2165,54 Mk. Die Rechnung wurde für richtig befunden, woran Herr Plarzer, Herr Hermann Weinhold für seine 13jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins dankte. Der Antrag, die Mitgliedsbeiträge auf 5 Mk. für das Jahr zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, der Kreispflegeverein den Gehalt um 50 % zu erhöhen. Wegen der geringen Beteiligung an der Versammlung beschloß man die Neuwahl des Vereinsvorstandes um 1 Jahr. Als Rechnungsführer wurden vorgeschlagen Herr Gutsbecker Paul Schreier, Gersdorf, und Herr Emil Hermann Falken. Dem Schluß wählte der Vorsitzende dem Verein ein weiteres Waisen seiner Mitgliederzahl und schloß die Versammlung.

— **Lugau, 18. Febr.** Die beiden, beim Delenitzer Grubenunglück schwerverletzten Bergleute von hier, die in ihre Bekleidung gebracht und ärztlich behandelt wurden, befinden sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung. Während der eine, Herr Schmidt, wieder umzugehen vermag, ist auch bei dem noch schwerer betroffenen Herrn Pippig, der Heilprozess bei den Bandwunden am Kopf, an Armen und Beinen in diesem Fortschreiten begriffen.

— **Leipzig, 18. Febr.** Am Mittwoch abend stakatierte ein Einbrecher in der Reudnitz wohnenden Schneiderei einen Besuch ab. Dort wurden sie aber durch Schredschüsse verheult, ehe sie Waren an sich nehmen konnten. Kurze Zeit darauf wurde auch das Geschäft des Herrenschneidemeisters Wypstol von den Einbrechern heimlich, die sich vom Hofe aus Eingang verschafften und Kleiderstücke im Werte von 35 000 Mark entwendeten. Als Wypstol den Diebstahl erfuhr, ergriff er sofort bei der Polizei Anzeige. Ein Polizeiposten sah nun am Täuschungsweg einen Mann, der einen Tractor mit sich führte. Der Schutzmann nahm den Verdächtigen mit zur Wache. Inzwischen wurde in dessen Wohnung Hausdurchsuchung abgehalten die ein ganzes Warenlager von Kleidungsstücken, ferner für 10 000 Mark Schuhe und Lederwaren die aus einem Diebstahl bei einem Schuhmacher in der Kreuzstraße stammten, sowie Röhre mit Schinken, Wurst, Butter, Speck, Schmalz, Hüte, Mützen usw. zu Tage förderte. Später gelang es der Polizei durch eine U. auch den Rest der verborgen gehaltenen Kleidungsstücke an dieser Stelle zu ermitteln. Bei dem Täter handelt es sich um einen Schuhmacher Perchat, der samt seiner Mutter, seinem Vater und zwei Brüdern in Haft genommen wurde.

— **Bautzen, 18. Febr.** Wie die „Bautzener Nachrichten“ auf Grund von vertraulichen Informationen mitteilen, wird als Nachfolger des

letztigen Landgerichtspräsidenten Geheimen Rats Dr. Hagemann in Bautzen der derzeitige sächsische Justizminister Dr. Harnisch an erster Stelle genannt, der die Absicht haben soll, sein Ministerposten in absehbarer Zeit zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grunde war ihm bereits der Posten des Präsidenten des sächsischen Obergerichtes angeboten worden, was Dr. Harnisch aber mit Rücksicht auf seine rein juristische Weiterbildung abgelehnt haben soll. Als zweiter Anwärter kommt der bekannte Ministerialdirektor im sächsischen Justizministerium Dr. Wulffen in Frage, der sich in weiten Kreisen besonders durch seine kriminalistisch-juristische Betätigung einen Namen gemacht hat. Als letzter Kandidat wird Landgerichtsdirektor Ripp genannt, der bereits dem Bautzener Landgericht als Vorsitzender einer Zivilkammer angehört. Die Entscheidung über die Ernennung des neuen Bautzener Landgerichtspräsidenten dürfte in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

### Sprechsaal.

Für Zusendungen an diesen Saal übernimmt die Schriftleitung, die diesen Besprechungen fernst, nur die Preisgebühren (Verantwortung.)

#### Mietfragen.

Auf die Anfrage mehrerer Mieter in Nr. 36 des „Lageblatt“ ist folgendes zu erwidern: Gelegentlich der Vorarbeiten darüber, in welcher Weise das Einigungsamt die Angemessenheit des Mietzinses ermittelt, bestehen nicht. Es gibt keine Bestimmung des Inhalts, daß nicht mehr als 50 Proz. Aufschlag auf den Mietzins vom 1914 genommen werden dürfen, oder daß der Mietzins nach Quadratmetern zu berechnen wäre.

Das Einigungsamt hat bisher in allgemeinen den Grundbesitz besetzt, daß die seit 1914 eingetretene Leuerung und Geldentwertung einen Aufschlag von 50 Prozent auf den Mietzins vom 1914 in der Regel ohne weiteres rechtfertigt. Denn auch der Hausbesitzer hat gegen früher erhöhte Ausgaben, es sei nur an Grundsteuern, Wasserzins, Heizöl, Kosten der Düngerausfuhr und Abschreibung, der Treppenbeleuchtung und nicht zum wenigsten der notwendigen Reparaturen erinnert, deren Erhöhung wohl durchgängig 50 Prozent bei weitem übersteigt. Ist also der Mietzins gegen 1914 um nicht mehr als 50 Prozent gesteigert worden, so hat das Einigungsamt im allgemeinen von einer besonderen Prüfung der näheren Umstände des Falles abgesehen und die Steigerung als angemessen bewilligt.

Wahnt der Hauswirt aus besonderen Gründen in seiner Steigerung höher gehen zu müssen, so ist eine eingehende Prüfung des Falles geboten und bisher auch stets vorgenommen worden. Als sichere Grundlage ist dabei gewöhnlich ein nach örtlicher Beschaffenheit erstelltes Gutachten des städtischen Bauinspektors eingeholt worden. Dieser berechnet nach Ausmessung der Mieträume den ortsüblichen Mietwert, wobei selbstverständlich nicht nur die Fläche, die Größe der Wohnung berücksichtigt wird, sondern auch alle sonst wesentlichen Umstände, z. B. Lage, Ausstattung, Wohnungszubehör, in Betracht gezogen werden. Unter Zugrundelegung dieses Gutachtens entscheidet das Einigungsamt nach weiterer Berücksichtigung aller sonstigen Umstände, die vom Hauswirt oder Mieter vorgebracht werden. Entsteht sich zum Beispiel heraus, daß, wie die Anfragen angeführt, der Vermieter neu- oder Umbauten vorgenommen oder Versicherungen (Glückversicherung) abgeschlossen hat, die nur im zugute kommen, so ist es selbstverständlich, daß er die ihm dadurch erwachsenden Lasten nicht auf die Mieter abwälzen kann, sondern einen entsprechend hohen Betrag als Preis der eigenen Räume in Anspruch bringen muß.

Das Einigungsamt beim Stadtrat.

### Achtung!

Habe mein Karneval für Sonntag, Montag und Dienstag zur Verfügung des Publikums auf dem Rathausplatz (Ernstthal) aufgestellt. Um gütigen Besuch bitte der Besucher.

### Achtung!

Empfehle für Montag zum Wochenmarkt:  
**Pa. russ. eingemachte Sardinien**  
1 Pf 5 M.  
Delikatess Bismarckheringe  
6 St. 5 M.

**S. Hoppenz,**  
Chemnitz.

Feinstes frisches  
**Shellfish**  
große Fische, Pf 350, ist eingetroffen  
Arthur Erler,  
Zentralbroscherei,  
Ferntuf 323. Oberlungwitz.

**Tafel-Piano**  
neue grüne Plüschottomane  
fortzugehender zu verkaufen Zu  
Klimarkt 24, part.

### B. Weber-Handelstare

Chemnitz, Friedrichsplatz 7.  
Rein Wassermantel!  
Schlösser, Schreibrmaschinen  
Karl f. Konf. mandinnen

**Hausgrundstück**  
mit Ladengeschäft an Hauptstraße von Hohenstein-Ernstthal sofort veräußert. Ang. un. B 5205 a b. Besch. d. Bl. erb.

**Wer tauscht**  
seine Hohensteiner Wohnung (2-3 Zimmer) mit einer schönen 3 Zimmerwohnung in Gersdorf? Angebote unter B. 5199 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Neu: Küchenbuffett**  
zu verkauf. Weinleerstr. 14, 1 Treppe.

**Für Liebhaber!**  
**Prachtvolles Klavier**  
mit eingebautem Spielapparat wegen Platzmangel zu verkaufen. Ferner 2 elektrische Öllampen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

**1,1 zuchtstüchtige franz. Silber-Hasen**  
zu verkaufen Schubertstr. 2.

### 3-Etagen Dien

sowie ein Ventilator und ein Sportwagen alles gut erhalten ist preiswert zu verkaufen.  
Gersdorf, Hauptstr. 15 c.

**Berlinow, Sofa**  
Auszugstisch, Küchensofa, Küchenschrank billig zu verkaufen  
Bismarckstr. 23, 5th.

**Metallbetten**  
Stahlrohrmatratzen, Kinderbetten, Polster an Ebermann Katal. frei Eisenmöbel, Subl. i. Chär.

**Schwarzer Waghund**  
zu verkaufen  
Dr. Dörnerstraße 91 g.

**Schönes Sauerwein**  
zu verkaufen  
Schulstraße 26.

Zwei hochtragende Ziegen und zwei Stämme Gähner verkauft  
Rag Wolf,  
Gersdorf 55 c.

**Ein Mattentisch**  
7 Monate alt, verkauft  
Emil Petermann,  
Falken.



# Schützenhaus.

4 Minuten vom Bahnhof und der Straßenbahnhaltestelle.  
Unstreitig schönster Saal Sachsens.

Morgen Sonntag von nachmittag 1/4 Uhr an

## starkbesetzte Ballmusik

Ausgang von echt bayerischem Bockbier.

Ergebenst ladet ein Hermann Schmidt jun.

Auf dem Sportplatz: Fußballwettspiele

Telef. 377. **Hüttenmühle** Telef. 377.

Morgen Sonntag großes Bockbier-Fest  
von nachmittag 1/4 Uhr an  
feiner öffentlicher Ball.  
Vendite Musik Posaunen-Solo. Neueste Tänze  
Empfehle Hammelbraten m. Rind. ff. Bratwurst m. Kraut  
Hierzu ladet freundlichst ein Otto Böhert.

# Hotel „Drei Schwanen“.

Morgen Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

## öffentliche Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein Otto Lorenz

# Gasthof Stadt Chemnitz

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag  
großer Bockbier-Ausschank.

Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

## starkbesetzte Ballmusik.

gespielt von der alten Schuster-Kapelle, noch nie dagewesen.  
Kommen. Sehen. Staunen. 9 Uhr: Popenpolonaise.  
In der Gaststube humoristische Unterhaltung  
Für gute Küche und Getränke ist gesorgt.

Ergebenst laden ein Max Bachmann u. Frau.

# Bergmannsgruss.

Neu renoviert. Einzig am Platz.

Morgen Sonntag von nachmittag 1/4 Uhr an

## starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Hermann Kühn

# Gasthaus zur Zeche.

Morgen Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

## starkbesetzte Ballmusik

Es ladet ganz ergebenst ein Oswald Anke.

# Gasthof Kuh Schnappel.

Morgen Sonntag von nachmittag 1/4 Uhr an

## extra feine Ballmusik.

Um gütigen Besuch bittet O. Dahl.

NB. Donnerstag, den 24. Februar Karpfenschmaus.

# Neu eingetroffen:

Damen Halb- und Spangenschuhe,  
Kinder- und Herren Schuhe in Boycall und prima Rindleder,  
Doppelfohle, wasserdicht.

Zachmannsch geprüfte nur erstklassige Ware!  
Anton Alsch, Bismarckstr. 100, unterhalb Lutherkitt.  
Billige Preise Der Weg lohnt sich Billige Preise.

Lotte Falke  
Willy Seifert

Verlobte.

Oberlungwitz, Niederneuschönberg,  
im Februar 1921.

Willy Scheller  
Camilla Scheller  
geb. Korb

Curt Scheller  
Lotte Scheller  
geb. Müller

Vermählte

Oberlungwitz, Hohenstein-Ernstthal,  
19. 2. 21.

# Turnverein Oberlungwitz

Sonntag, den 27. d. Mts.

nachm. 3 Uhr findet unsere

## Hauptversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Jahres- u. Kassenbericht. 2. Wahl dreier Rechnungsprüfer auf 1921. 3. Wahl dreier Turnratsmitglieder. 4. Aufstellung des Haushaltes. 5. Auslosung von Anteilsscheinen. 6. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Turnrat.

Töpfe werden eingeholt  
Dresdenerstr. 36 (Ed.)



Freundlichst ladet ein

# Part Logenhaus.

Morgen Sonntag

## großes Ball-Fest

im herrlich festlichdekorierten Saal mit reizender Illumination.

Moderner Tanz **Ach liebe Wanda** v. H. Frey.

Speisen und Getränke sowie Gebäck in bester Auswahl.

ff. Weine und Liköre zu billigen Preisen.

Paul Burkhardt.

# Gasthof Wüstenbrand.

Morgen Sonntag starkbes. öffentl. Ballmusik

Neue Kapelle. — Neueste Operettenlänge. — 10 Uhr Polonaise.

Ergebenst ladet ein Oskar Georgi.

# Restaurant Friedrichsruh

Wüstenbrand.

Sonnabend, den 19. Sonntag, den 20. u.

Montag, den 21. Febr.

## ff. Bockbier-Ausschank.

ff. Senningerbräu.

Dazu empfehlen wir: Bratwurst mit Kraut, ungar Gulasch m. Rind.

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

Emil Böhler und Frau.

# Gasthof Langenberg.

Morgen Sonntag

## feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst ladet ein R. Rau.

# Gasthof Meinsdorf

Beliebter Ausflugsort. Beliebter Ausflugsort.

Morgen Sonntag im festlich dekorierten Saale

## großes Bockbier-Fest.

Don nachm. 4 Uhr an starkbes. öffentliche Ballmusik.

Abwechslend: Blas- und Streichmusik

Empfehle Schweinsknochen mit Rind

und ff. Kaffee mit Kuchen. Curt Betti.

# Gasthof Linde, Erlbach.

Morgen Sonntag

## grosses Konzert

gespielt von der Rithers- u. Randolmens-Vereinigung

Gersdorf. — Anfang 1/2 Uhr. — Anst. seiner Ball

gehp v. d. Versch.-Vereinigung Lugau.

Um gütigen Besuch bitten Karl Wäber u. A. Bieweg.

# Hotel Claus, Gröna.

Morgen Sonntag

## grosser öffentl. BALL.

Hochachtungsvoll Oskar Reicherting.

Gute Zugverbindung nach allen Richtungen.

# Ulrich Hans Joachim Apel.

Der Herr hat's gegeben,  
Der Herr hat's genommen,  
Der Name des Herrn sei gelobt.

Zurückgeliebt vom Grabe unseres einzigen unvergeß-

lichen Sohnes und Enkels

# Kurt Albert Schubert

drängt es uns, allen denjenigen

zu danken,

we che uns tröstend bei unserem großen schmerzlichen Ver-

lust zur Seite standen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer

Schreyer für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie Herrn

Kantor Stadelmann für die erhebenden Gesänge, dem D.

Turnverein, seinen Schulfreunden und Freundinnen, allen

Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck

und die freiwillige Begleitung zur letzten Ruhe.

Dir aber, lieber Kurt, rufen wir ein „Ruhe sanft“

in deine kühle Gruft nach.

Wüstenbrand, den 19. Febr. 1921

In tiefer Trauer

Georg Schubert und Frau

nebst Hinterbliebenen.

# Defen

aller Art von bestem starken  
Eiße, Ofenrohr, Kessel, Ofenroste,  
Ofenplatten, Roststäbe etc. etc.  
empfehlte zu herabgesetzten  
Preisen!

# Gerhard Rother,

vorn Franz Rother,

Abendblg., gegr. 1840.

Guterh. 2. Etage. — offen verlässt.

Altes Eisen nehme in Zahlung.

### Öffentliche Aufforderung.

Kauf Grund des § 40 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 (R. G. Bl. S. 359) ist vom Herrn Reichsminister der Finanzen zum Zwecke der Bereinigung der Einkommensteuer folgende Besondere Anordnung worden:

Die Einkommensteuerpflichtigen, welche im abgelaufenen Kalenderjahr länger als 2 Monate beschäftigt sind, sind verpflichtet, dem Finanzamt Namen, Stand und Wohnort sowie das von ihm her zu erhaltende Einkommen dieser Person mitzuteilen. In dieser Hinsicht ist zu beachten, daß für den Zeitraum des Einkommens die Angaben zu machen sind, für welche Zeitraum das Einkommen erhoben wurde.

Die gleiche Verpflichtung besteht für die Einkommensteuerpflichtigen und von ihnen aller Art, sowie für die Einkommensteuerpflichtigen, die den öffentlichen Dienst für Rechnung des Berufs- oder Berufseinkommens bei Beamten, Lehrern, Bediensteten, sowie der Empfänger von Ruhegehältern, Pensionen und Waisenpensionen oder Unterhaltungsleistungen.

Die hiernach in Frage kommenden Einkommensteuerpflichtigen sind verpflichtet, diese Einkommensnachweisungen dem für den Wohnort oder die Wohnung des Empfängers der Besätze zuständigen Finanzamt

spätestens bis zum 15. März 1921

zugunsten. Die Einkommensnachweisung kann mit Geldstrafen bis zu 500 Mark erzwungen werden (§ 20 des Abgabenordnungsgesetzes).

Zu den Einkommensnachweisungen sind Vordrucke zu verwenden, die vom Finanzamt und den Gemeindeführern an alle Einkommensteuerpflichtigen abgegeben werden. Besondere Formulare sind nur dann zu verwenden, wenn dem Antrag ein freigelegtes Einkommen mit Angabe der Einkommensart beigefügt ist.

Die Einkommensnachweisungen (Einkommensnachweisungen) sind genau nach den Vordrucken zu erfolgen. Die Einkommensnachweisungen sind auszufüllen. Abgebend sind die Besätze im Kalenderjahr 1920.

Zum Einkommen kommen (§ 9 des Einkommensteuergesetzes) gehören sämtliche Einnahmen, die den Einkommensteuerpflichtigen zufließen, von den Einkommensteuerpflichtigen oder durch sie in Anspruch genommen sind, als Lohn, Gehalt, Pension, Ruhegehalt, Witwen- und Waisenpensionen, Zinsen, Dividenden, Erbschaften, Vermächtnisse, Renten, Anwartschaften, Unterhaltungsleistungen oder unter sonstiger Bezeichnung gewährt werden. Auch Einnahmen für Unterhaltungsleistungen sind mit anzugeben. Die Einkommensnachweisungen sind bis zum 15. März 1921 an das zuständige Finanzamt zu überreichen. Die Einkommensnachweisungen sind bis zum 15. März 1921 an das zuständige Finanzamt zu überreichen. Die Einkommensnachweisungen sind bis zum 15. März 1921 an das zuständige Finanzamt zu überreichen.

Die Einkommensnachweisungen sind bis zum 15. März 1921 an das zuständige Finanzamt zu überreichen. Die Einkommensnachweisungen sind bis zum 15. März 1921 an das zuständige Finanzamt zu überreichen. Die Einkommensnachweisungen sind bis zum 15. März 1921 an das zuständige Finanzamt zu überreichen.

Hohenstein-Ernstthal, am 19. Februar 1921.

### Finanzamt.

### Der Geheimkurier des Polizeipräsidenten.

Ein schwungvoller Handel mit gefälschten Ein- und Ausfuhrbewilligungen war Anfang vorigen Monats dem Berliner Polizeipräsidenten zur Kenntnis gelangt. Es handelte sich hauptsächlich um Einfuhrbewilligungen für Auslandszucker, die nur in ganz besonderen Fällen erteilt werden.

Die Beamten haben erfahren, daß eine Einfuhrbewilligung über 6000 Tonnen Auslandszucker einem Berliner Großhändler angeboten worden war. Da der Zucker einen Wert von 118 Millionen Mark darstellte, sorgten die Beamten nach, ob es mit der Einfuhrbewilligung seine Richtigkeit habe. Da es sich herausstellte, daß es sich nur um eine Fälschung handelte, wurde es gelang auch, den Schenker am Tage vor der Übernahme des Zuckers zu beschuldigen. Um die Fälschung ausfindig zu machen wurde die Beschuldigung verhängt und die Lieferanten wurden ermahnt, noch eine besondere Bescheinigung für die ungenutzte Einfuhr zu beschaffen. Auch diese war in wenigen Stunden zur Stelle. Die Übergabe der Bescheinigung, die in einem Koffer am Kurierabend statt fand, führte zunächst zur Verhaftung der beiden Lieferanten der Fälschungen, des Kaufmanns D. v. G. und des Zuckerhändlers B. Die weiteren Ermittlungen führten nach der eigentlichen Fälschungszentrale in Charlottenburg. Ein Schleicher Vorwerk hatte dort ein Zimmer gemietet und stellte zusammen mit dem Zuckerdienst B. die Fälschungen her. Eine Durchsuchung der Wohnung führte zur Beschlagnahme der technischen Hilfsmittel. Außer einer Fälschungsmaschine wurden zahlreiche Gummi- und Bleistiftstempel gefunden, so ein Stempel mit der Aufschrift Reichsminister für Ein- und Ausfuhr, Berlin. Diesen und zahllose Unterschriften des Geheimkuriers und eines Herrn v. S. hatten die Lieferanten zur Verfügung der Fälschungen benutzt. Der Kreis um die 6000 Tonnen Auslandszucker trug außerdem noch den Namen Dr. M. v. S. Berthel, ein Mann, das gesamte Stempelmaterial von der illegalen kommunikativen Partei erhalten zu haben, um seinen Gewinnzwecken durch die Ausschüttung von falschen Ausweisen das Fortkommen zu erleichtern. Aus dieser Stempelkassette sei ihm auch das Hilfsmaterial zur Ausschüttung der falschen Ein- und Ausfuhrbewilligungen geliefert worden. Bei den Verhaftungen wurden noch nachgemachte Stempelmaterialien mit behördlichen Insignien vorgefunden. Mit Hilfe der Stempel und Vordrucke waren die Fälscher in der Lage, Ausfuhrpapiere aller Art zu liefern. Eine Meisterleistung aber waren die eigenen Papiere des angeklagten Schleichers Berthel. Der Verhaftete, der die gesamten Ausfuhrpapiere auf diesen Namen besaß, wurde als ein gewisser Brause aus Danzig entlarvt. Brause ist ein Feinweber, als Geschäftsmann noch Polizeipräsident von Berlin war am Polizeipräsidenten eine große Rolle, damals noch unter seinem richtigen Namen. Er war Geheimkurier und wurde zu wichtigen Aufträgen benutzt. Bei Verhaftung hatte er sich auch Papiere aus der Reichsfinanzkanzlei verschaffen. Brause hat es vor, Berlin zu verlassen, denn die Papiere und alle Stempel waren in einem Koffer abverpackt. Zu diesem Koffer wurden u. a.

auch Papiere gefunden, die die Beziehungen Brauses zu kommunikativen Kreisen bezeugten. Was es mit diesen „Beziehungen“ auf sich hatte, wird dadurch klar, daß wohl geschäftlich nicht zu Stande kam, aber andererseits die Fälschungen mit Hilfe der gefälschten Stempel, die Brause einräubte, auf Kosten des Staates und auf Kosten der dankbaren Bevölkerung abgeben von den Beamten des Stempelunternehmens und Urkundenscheiners ist alles in die Hände der kommunikativen Partei gelangt. Von der letzten Fälschung Goldenduna ist nicht die Rede. Die Fälschungen, die französisch, über Wiesbaden an die deutschen Kommunisten ausgegeben wurden, sind auch nicht, und damit man durch die Stempel- und Scherzenträle die nächste Revolution zur Führung beginnen.

### Untere Volks-Bücherei im Reinhardhaus.

In die Bücherei sind in letzter Zeit neu aufgenommen worden:

- G. 153. Hausen: Marnesfeldzug.
- G. 154. Le low-Vor-ed: Er-mernungen aus Dittarka.
- G. 155. Händwurd: Aus meinem Leben.
- G. 158. Steinrück: Geschichte der Herrschaft Raunklein.
- U. 1123. Müller-Guten-rund: Meister Jakob und seine Kinder.
- U. 1124. Slowronnel: Kampf um die Scholle.
- U. 1125. Gra ein: In dümmel Wahn.
- U. 1126. Karl Bräger: Der Heid im Schatten.
- U. 1127. Gust Frenssen: Klaus Hirtich Waas.
- U. 1128. Paul Keller: Die Insel der Einsamen.
- U. 1129. Paul Keller: Die alte Krone.
- U. 1130. Paul Keller: Ferien vom Ich.
- U. 1131. Jos. v. Lauff: Anne Suranne.
- U. 1132. Rud. Herzog: Die vom Niedererlein.
- U. 1133. Rich. Vogt: Die Erlösung.
- U. 1134. Nobel-reis. Rab. Lagore: Das Heim und die Welt.
- U. 1135/36. P. Rosenkranz: De'rtogeschichten.
- U. 1137. L. Ganghofer: Das Rind und die Miltzen.
- U. 1138. H. S. Bartsch: Der letzte Student.
- U. 1139. Rud. Herzog: Die Stol-entampt und ihre Frauen.

Außerdem noch versch. geschenkte Jahrgänge „Gartenlaube“ und „Gildauf“.

Um die Bibliothek wieder in guten Zustand zu setzen, müssen in nächster Zeit die Leihgaben oft ausschließlich zu Buch in der Bibliothek verwertet werden. Der Zuspruch aus städtischen Mitteln ist sehr gering. Vielleicht erhöhen die alten und neuen Herren Stadtväter diesen bedeutenden Posten um das zehnfache. Da aber immer neue Bücher angeschafft werden müssen, um allen Kreisen der Stadt Götter zu geben auch die wertvolle Literatur der Gegenwart für billiges Geld zu lesen, möchten wir um geschichtliche Überlassung von Büchern, vor allem auch solcher mit Bildern, recht herzlich bitten. Vielleicht finden sich auch einige edle Spender, die uns mit einer Summe Geld helfen. Die Bücherei ist wie wir zum Wohle gemeinwohls wollen, auszuweisen eine Unterstützung in angenehmer Weise ist Mitarbeit an der Bildung und ständigen Verbesserung des allgemeinen Volkes. Zur Entgegennahme von gestifteten Büchern und Geldern sind die Bibliothekare, Herr Lehrer Schmidt II (Altm. 28) und der Um erzeichnete (Wein-el-stra. 28) stets gern bereit. Eine öffentliche Quittung wird erfolgen. Die Bibliothek befindet sich in Zimmer 3 des Reinhardhauses und ist Montags von 5 bis 7 (nicht 6 bis 8) geöffnet.

### Die Flamme der Welt.

Roman von Guido Kreuzer.

Amerik. Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin.

(NACHDRUCK VERBODEN.)

Und während er sich Schritt um Schritt vorwärts schob und natürlich bald diesem, bald jenem Beamteten begegnete... den er daran, wieviel Leute es hier in Berlin gibt, die in dem Jutta Herzs erlittenen Juocrien sehen und wohl schon insgeheim auf die Ver.ungs-anzeige lauern. Wo ist - vorläufig denkt er eigentlich nicht daran, sich schon zu binden; dazu fehlt er sich mit seinen 28 Jahren noch zu jung. Erst mal die Stadt erleben und als äußeren Abschluß den Dorstortil holen - dann s'leichte! Jedenfalls weiß er keine andere, die sonst ernstlich in Frage käme. Allerdings - es wird nicht eine Liebesheirat sein. Aber muß es denn immer die eine große gewaltige auswählende Leidenschaft sein von der alle Frauen träumen und alle Romane erzählen? Gibt es so etwas überhaupt? Da schon hat er in alt feinem ungeräten Sieptizismus daran gewöhnt. Und was er nicht kennt, entwert er auch nicht. Jutta Herff ist von Gefinnung ein anständiger Kerl, besitzt eine Etern mehr, weiß ihm gegenüber nichts von den literarischen Kanonen und Capricen der reichen Millionenerbin; trotzdem der Vater, mit dessen Tode das seit zwei untern Jahren in den Händen der Familie verbliebene große Bankhaus unter den Linden in eine Aktien-gesellschaft umgewandelt worden ist, ihr das immense Vermögen hinterlassen hat. Sie könnte die besten Partien machen, sie könnte schon längst die fünfzählige Krone im Wappen führen, doch sie ist wohl nicht oberflächlich genug veranlagt, sich von Neugierlichkeiten bein, lassen zu lassen. Sie lebt mit ihrer Hausdame, einer verwitweten Frau Dierflecken, ziemlich zurückgezogen in ihrer Villa in der Reichstraße; sammelt einen kleinen, sorgfältig gewählten Freundesreis um sich und geht in charitativen und kühngeistigen Interessen auf.

„Frau Rahel Baanhagen von Enje“ - hat sie mal ein literarisch angehauchter Legationssekretär genannt. Und wenn nee in dem Könnigen Baanhagen auch ein gut Teil Mebertreibung darin steckt... dieser Name bleibt ihr; macht ihr unheimlich leicht ein wenig Freude. Denn jedenfalls, wenn er fällt, macht über ihr unheimliches Gefühl, in dem einzig die Augen greif und bedeutend sind, eine kleine Note, die sie ganz merkwürdig veranlagt.

Hanns Torunn hat sie jetzt entdeckt. Sie sitzt in einem der Nebenräume, wo gespeist wird, mit noch mehreren Herrschaften an einem Tische, sieht gerade in diesem Moment, als sie gerade es unter einem inneren Zwange, den Kopf, läßt die Augen umherzuweifen und nicht in. Da kann er natürlich nicht anders, als sie zu begrüßen; trotzdem er es gern noch ein wenig hinausgeschoben hätte. Sie sieht unvorteilhaft aus, sie trägt ein prächtigendes dunkles Kostüm aus der Zeit der Maria Stuart; zweifelsohne bis in die geringsten Kleinigkeiten echt und sehr teuer; wohl auch geeignet für eine schlanke imponante Gestalt. Sie aber ist kaum mittelgroß, viel zu klein in den Hüften und Schultern, und dazu diesmal Kinder als. Immerhin hat er ihr über ihren Anzug die beiden hübschen Schmiedeleuten, wovon er ein Blauschwarz in die Schleppe schleppt; läßt sich den übrigen Herrschaften, die er teilweise nicht kennt, vorstellen, dann richtet man zusammen; ein neues Gedächtnis wird eingeschrieben; und er nimmt Platz.

An Jutta Herzs Seite natürlich. Sie hat das ganz unauffällig so ermöglicht. Sie belagert ihn auch sofort mit Beschlag, als sei er schon ihr offizieller Verlobter. Sie ist entzückt über sein Anforereteiter-Kostüm, sie bekommt lieber Augen und nervöse Hände, sie rührt kaum den Zeller an; aber sie trinkt ein wenig hastig, als es sonst ihre Art ist; und man könnte meinen: die ganze Welt sei um sie verknüpft. Sie versucht auch gar nicht, sich zusammen zu nehmen; und rinz's am Tisch ist man bestrebt und taktvoll genug, es nicht zu bemerken, wie es nur nach Hanns Torunn für sie erfüllt; wie ihre Augen schimmernd an seinem Gesicht haften; wie sie ihm plötzlich laufend Dinge zu erzählen hat und fast ihre Sekunde schweigt. Und mancher denkt sich, daß dieser Torunn, die er Glückspilz doch nur die Hand auszustrecken braucht, daß er ein Dummkopf ist, auf etwas zu warten, was ihm ja eigentlich schon längst gehört.

Er weiß es selbst und fragt sich auch an die'm Abend, ob es nicht wirklich länger und vernünftiger wäre, mit kurzem Entschlusse vollendete Tatfachen zu schaffen, als sich selbst und Jutta Herff noch länger zum süßlichen Gesinnungsthe zu machen. Ein paarmal hat er auch schon das entscheidende Wort auf der Zunge; doch immer wieder schließt er die Lippen und schweigt. Irrendetwas in ihm wehrt - ein gar unklares, ungreifliches eigenartiges Gefühl, dessen er nicht Herr werden kann. Gefährlich aber ist das Warten in ihm, ein

leises unraffvolles, unablässiges Warten auf irgendwelche phantastische, mit kühler Ueberlegung überhaupt nicht zu fallende Möglichkeiten. Wirklich - Dummkopf, der er ist! So etwas gibt es ja nicht. Und selbst wenn - er könnte ja, was da in ihm leuchtet und gegen jede bessere Einsicht ankämpft, trotz allen Grübelns und Den ens nicht erklären. Abgehen davon - irgendwann bei passender Gelegenheit verlobt er sich ja doch mit ihr und heiratet sicher bald. Und wenn sie sich erst irgendwo da in Ostprenten ein vernünftiges Rittergut gekauft haben dann wird das schon eine ganz vernünftige Ehe.

Uebrigens wird sie ihm jetzt entzückt. Draußen im Saale hat weder das Orchester eingeleitet; mit einem Menuett. Und an der anderen Seite des Tisches stellt häufig ein unverheirateter Staatsanwalt auf, der trotz seines Troubadour-Kostüms eigenlich riesig forte und reservert aussieht, und behauptet, das gnädige Fräulein habe in diesen Tanz - ausgerechnet dies Menuett - zugefagt. Und es muß wohl seine Richtigkeit haben, denn Jutta Herff erhebt sich mit einem leinen unerblickten, nur Hanns Torunn hörbaren Seufzer und sieht ihn dabei mit so entzückten Augen an, daß er sofort um den nächsten Walzer, und als sich auch der seitens eines Herrn von Schreewen als befehrt erweist, überhaupt um den nächsten freien Tanz bittet. Da findet sie gleich wieder ihr heimliches lächelndes Lächeln und legt ihre Hand willig in den Arm des forensischen Ritterschichtes um sich fortzuführen zu lassen. Auch die anderen Damen der Tischrunde haben schon ihre Tänzer. So wird es entfallen um Hanns Torunn; und er findet Gelegenheit, gleichfalls unauffällig zu verschwinden.

Nur für kurze Zeit natürlich; es ist selbstverständlich, daß er nachher zu Jutta Herff zurückkehrt. Vorläufig aber will er sich erst mal aufs Geratewohl vom Strome treiben lassen.

So kehrt er in den Saal zurück. Und verhält wenige Minuten später den Schritt; und läßt, wie ihm ein ganz sonderbar heißer Strom durch die Brust schießt.

Er steht gerade vor einer langen Reihe von Tischen an denen von Damen der Gesellschaft allerlei belanglose Nichtigkeiten zu wohlthätigen Zwecken selbigeboten werden. Eine richtige Tombola. Einer die er Tische wird vor allen andern umdrängt, - auf einer weißen Damastdecke liegen kostbare Hamoarbeite. Nur wenige Stück noch; das meiste ist schon verkauft; und mancher Hundert, mancher Tausendmarkthein mag dafür bereits in die kleine Stahlkassette gewandert sein, die im Innern des Verkaufsraumes auf einem Tische steht.

Doch das alles beachtet Hanns Torunn nicht.

Er sieht nur die Verkäuferin. Und ja - es ist all den Monaten danach verfuhrte seine verarbeitete Phantasie immer und immer wieder das Bild die es jungen Mädchens nachzuschauen; und nie wollte es ihm recht gelingen.

Die Neugierlichkeiten - ach, die trifft er schon. Sie trägt ein Rokoko-Kostüm im Bergere-Geschmack wie man solche Figuren oft aus altem Ludwigsburger Karl Eugen-Vorjellan sieht und sich ihrer endigend loekten Grazie freut. Ein weißes Seidentleid; der Rock mit erdbeer arbenen großen Rosen, durch die sich eine Glühende gewaltiger b'auer Blumen zieht. Der Brustteil ein weißer Atlasseid mit edlen Blumenmesserspitzen, dazu weite Puffärmel aus gleichfalls weißer Seide.

Der Dr. Hanns Torunn hat sich sein Leben lang nicht um Toilettenfragen gekümmert; er verweist nichts davon, es erscheint ihm eines Mannes zu läppisch und zu unwürdig. Weshalb er gerade diesmal all die Einzelheiten im Gedächtnis behalten, weiß er selbst nicht. Es ist ja auch so gleichgültig!

Aber dies junge Mädchen selbst... hat nicht zum Bewußtsein kommt es ihm, daß er hier mitten im Hin- und Herbodelnden Menschenstrom wie festgenauert steht daß er angefahren wird, daß unwillige Blicke ihm treffen. Er verliert nur reglos und starrt wie gelammt zu dem Tisch hinüber.

Herrgott - was ist sie schön! So etwas gibt es - und er hat es noch nie gesehen!

So etwas leht hier in Berlin - und man spricht nicht überall davon? So etwas schafft die Natur und - und Er streicht sich nervös über die Stirn.

Hanns Torunn, bewahre dir deinen kühnen Verstand. Du bist kein Primaner mehr! Du stehst vor dem Doktorexamen und es leben so viel schöne und begehrenswerte Frauen in Berlin!

Ja natürlich. Er will ja über sich selbst lächeln. Er will, was ihn da gefangen hält von sich abschütteln. Er bekommt es nicht fertig. Er ist wehrlos. Er ist wie verzaubert.

Er tut mechanisch Schritt um Schritt. Er bricht sich rüchlich slos e'nen Weg durch die Menschenmauer, die den Tisch umlagert... tritt heran... und zieht seine Brieftasche... und legt ein paar blaue Scheine hin... und will sprechen... und lächelt, daß er kein Wort würde herausbringen können... und deutet stumm auf irgendeine Siderie... - sieht zu, wie sie dies kaum handgreifliche Stückchen Einwand vom Tische nimmt und in Seidenpapier einwickelt und ihm überreicht.

Da hebt er den Blick und verfnagt sich in zwei großen Augen von un'erstimmter Farbe - Augen, in denen geheimnisvoll tiefe Rätsel dämmern. Die Wimpern lang und an den Enden ein klein wenig nach aufwärts gebogen;

die Lider mandelförmig geschnitten. Im Fall blutiger, vornehm schöner Gesicht die feinen Lippen tiefrot. Das Schwere dunkle, weißgeprübte Haar zu hoher Höhe aufsteht, getümt, von der Gebirgs-Loden auf die Schultern herabfallen. Ein Stirnband aus silbergrauen römischen Perlen.

„Ist sie schon verheiratet? Ist sie es nicht?“ Er sieht nur einen schlicht-vornehmen Siegelring an ihren Händen die schmal und feingedehnt und weiß und doch nicht weichlich sind.

Und dann schoben sich andere Menschen zwischen sie und ihn, und er wehrt sich auch gar nicht und läßt sich fortbeweigen. Doch als er schon einige Schritte getan hat, hört er plötzlich ihre Stimme. Da wendet er noch einmal den Kopf, irgend jemand beugt sich über ihre Hand, die sich ihm entgegenstreckt; und sie lacht und spricht. Ein Bekannter natürlich, irgend ein gleichgültiger kleiner Leutnant oder Leutnant aus den Reihen ihres Verkehrs.

„Aber schüchtern wird auf oberer Jahrgang, daß er umkehren und dem andern da, dem mit der sorglosen unbefümmerten Fröhlichkeit die Faust ins Gesicht reden möchte.“

„Ach — es ist ja Unsinn! Was gilt er — Hanns Lorum — diesem jungen Mädchen, das er nie zuvor gesehen hat, das er vielleicht nie im Leben mehr sehen wird?“

Sicher nicht!

Aber trotzdem — er weiß: diese letzten Minuten bleiben; die gehören ihm; die sind wie das ganz große beaufschlagende Glück, das ihn im Berührgang geistert hat, das nie mehr zukehrt und dessen Erinnerung er doch halten wird — durch Jahre, durch all die kommenden vielleicht Leren, vielleicht äußerlich ganz zufriedenen Jahre der Einsamkeit draußen in der deutschen Dämmerung.

Unwillkürlich nicht er treibt wie ein Junge: — ja so ist es! die Erinnerung bleibt ihm! Und vielleicht ist schon sie Glück und überflutet ihm später manch eine Lorene Stunde! Und während er ziellos durch das Menschengetöse treibt und hin und wieder nach der Brusttasche greift, in der das Seidenpapier mitteilt grübelt er ruhelos, wer solche, gerade solche Frauen gemalt hat. Gainsborough war natürlich nicht, und Francols Boucher auch nicht. Bis es ihm einfällt: — Maurice Quentin de La Tour. Ja natürlich — Maurice Quentin de La Tour, der das ganze Paris seinerzeit vorüberlief hat und von dem ja auch die Pastellbilder im Leuware und in der Dresdner Galerie hängen. Blau — eine Farbe hat er doch nicht auf der Palette gefunden und würde sie wohl auch nie herausgeragt haben: — diesen seltsam weichen Schimmer, der über ihren wunderschönen großen Haaren liegt, und diese feinen kaum hingehauchten Schatten um er den Lidern!

Nie hätte der Maurice Quentin de La Tour das zustande gebracht; und würde er keine

Seligkeit dafür hingeben haben — er nicht und andere noch viel weniger!

„Woll sie eben letzten Endes doch alle Stämper gewesen waren!“

Eine halbe Stunde später aber raste fables Entsetzen und die peitschende Todesangst der Kreatur durch die eben noch der Freude und dem sorglosen Genusse geweihten Räume.

Hanns Lorum hat in der ersten Sekunde gar nicht darauf acht gehabt. Er steht gerade mit Post von Kossow, dem Assessor von Wlatsch und noch einigen anderen Herren einer Bekanntheit, denen er zufällig begegnet ist, im plaudernden Gespräch dicht bei den Saalüren; und einer von ihnen, der Fabrikdirektor Sandow, hat eben eine kleine lustige Geschichte erzählt, und rings ist behaglich verhaltene Heiterkeit, da bricht plötzlich die Musik ab — mitten in einer Quadrille.

In der nächsten Sekunde schreift aus Hunderten von Reihen ein greller Angstschrei.

Hanns Lorum sieht verblüfft auf sich.

Da fühlt er, wie ihm das Blut aus den Wangen weicht; wie ihm der Herzschlag stockt.

„Feuer!“

Vielleicht durch ein brennendes Streichholz, durch einen leichtsinnig fortgeworfenen glimmenden Zigarettenrest.

Da dräben — wo sich die Verkaufstände der Tombola befinden, wo sein Blut in der letzten halben Stunde immer und immer wieder hinübergeschlagen ist, wo sich die Menschen am dichtesten drängen!

Wie kleine goldfarbene Lichter hängen die Flammen an den Stores hoch. Schon stehen die drei ersten Fronten der Vorhänge in lohnender Glut — nach den Ueberhängen greift das Feuer — frist sich blitzschnell weiter — gleitet an den künstlichen Ephenzweigen hinan, mit denen die Säulen besetzt sind — springt wie ein gieriges Raubtier unter die Menschenmassen — ein Funkenregen spritzt herab — lobende Lufthaken der Ueberhängen flattern quirlend zu Boden — oben an der Decke treiben die schwarze Rauchschwaden — benehmen den Atem — sinken tiefer und tiefer — und dazwischen das Knistern des Holzgebälles — das Klagen verlöschender Glühbirnen — und Stichtammen, die wie blutrote Jungfernen Feuerstrahlen von oben her quer durch den Saal schneifen.

„Feuer!“ — hat der kleine Assessor das Wort wirklich über die blutleeren Lippen gebracht?

Es geht unter, zerfällt, versinkt erstickt im röchelnden Aufheulen wahnsinnigster Todesangst jähling heiser gewordenen Reden. — und schreie Schreie — und verzweifelt in der Luft trampelnde Hände — unentwirrbar verflochtene Menschenmäule, die um ihr Leben kämpfen — zu

den Flügeltüren des Ausganges drängen — übereinander stürzen — sich ineinander verfangen — Und draußen von der sonst so stillen Straße das herrliche Klingeln der Feuerwehrglocken — das schallende Heranziehen von Feuerlöschwagen — Kommandostimmen — Befehle — Pfeifenklänge.

(Fortsetzung folgt.)

### Sprechsaal.

(Für Zusendungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung, die diesen Darlegungen keine Haftung, nur die Pressegesetzliche Verantwortung.)

#### Zur Kirchengemeinde-Versammlung in Rösdorf.

Die am 14. d. M. in Rösdorf abgehaltene Kirchengemeinde-Versammlung hatte den Zweck einer Stellungnahme zur Frage des Religionsunterrichts in den Schulen unseres Kirchspiels. Der einleitende Vortrag des Herrn Pfarrers Kleinpaul machte die Kirchengemeinde mit den gesetzlichen Bestimmungen zur Frage des Religionsunterrichts und sodann mit der tatsächlichen Beauftragung desselben in den 3 Schulen bekannt. Dadurch kam die durchaus ungeschickliche Handlungsweise — zum mindesten der Hilfslehrer von Bernsdorf und Hermisdorf — und des Lehrers von Rösdorf — zu Tage die im Widerspruch zu Gesetz und Pflicht nur Gemüthsunterricht resp. sogenannte Lebenskunde erzeuhen. Da dieser Unterricht — wie man in der Debatte zum Teil selbst zugab — gegen Artikel 149 Absatz 1 der Reichsverfassung verstößt, mußte ausdrücklich noch betont werden, daß solcher Unterricht auch zu Unrecht bezahlt wird. Diese Tatsachen erhielten in der Debatte nur noch größere Brisanz. In ihren Ausführungen suchten der Herr von Rösdorf und die jungen Hilfslehrer ihren Moralunterricht mit dem zum Ueberdruß bekannten Schlußwort anzuverwandeln, und sie erklärten sich zum Teil bereit einen „dogmatischen“ Religionsunterricht nach „pädagogisch-psychologischen“ Grundsätzen zu erteilen. Das heißt aber: sie sind nicht bereit den gesetzlich vorgeschriebenen kirchlichen Religionsunterricht zu erteilen und die Kinder im Glauben ihrer Väter zu unterweisen. Sie wollen nicht Jesum Christus als den von der Kirche bekannnten Gottes- und Menschensohn, als den Gerechten und Auferstandenen lehren. Für sie ist Christus nur ein großer Held neben anderen großen Männern wie Luther, Schiller und Goethe. Die genannten Hauptsprecher führten das Wort mit mehr oder weniger Glück und Geschick und schossen in zum Teil recht ungeduldigem Eifer bisweilen sehr weit über das Ziel hinaus und gaben der Versammlung Gelegenheit, ihre Denkwürdigkeiten gründlich zu erfahren. Die jungen jugendlichen Neuerer gegenüber vermögten man allerdings ein Bekenntnis der beiden bodenständigen älteren Lehrer von Bernsdorf, die

sich in ein zurückhaltendes Schweigen hüllten. Auch gelang es dem Hilfslehrer von Hermisdorf nicht sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, in seinem Elternabend ergrauten Pastoren in herabwürdigender Weise verunglimpft zu haben. Vielleicht war diese Aufgabe dem aus Rösdorf zugedacht worden. Da er jedoch nicht zu unserer Kirchengemeinde gehört, konnte ihm das Wort nicht erteilt werden. — Er mußte sich darum mit seinen Gefinnungsgenossen auf mehr oder weniger gehässige und ungebildete Zwischenrufe beschränken. Die Kirchengemeinde ist allerdings jede neue Befragung der Eltern, ob sie für oder gegen den Religionsunterricht sind, als eine Verunruhigung aller derer an, die sich nicht nur durch Unterschriften, sondern durch ihre ganze tatsächlich eingetragene Lebensführung von der Wiege bis zum Grabe zur Sache der Kirche bekennen und den gesetzlich vorgeschriebenen kirchlichen Religionsunterricht fördern. — Sofern die Schulvorstände aber nicht die angebotenen Hilfskräfte für diesen geforderten kirchlichen Religionsunterricht einstellen — wodurch sie nicht einmal die Gemeinde in Unkosten stützen — verreten sie durchaus nicht den Willen und das Interesse der überwältigenden Mehrheit der Gemeinde. — Die Sache wird natürlich vom Kirchenvorstand weiter verfolgt werden. Inzwischen aber wird die Gemeinde gut tun, zunächst als bewußten Ausdruck ihrer unveränderten tatsächlichen Gesinnung ihre Kinder zu treuem Besuch der Kindergottesdienste anzuhalten, die in Zukunft eine neue Organisation erfahren werden.

Bernsdorf, den 18. Februar 1921.

Johannes Wüchner,  
Kandidat der Theologie.

### Kirchliche Nachrichten.

- St. Christophorus in Johanneis-Kirchhof.**  
Am Sonntag Reminiscere vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Matth. 4, 1-11, danach Abendmahl. Prediger Herr Pastor Boller.
- St. Marien.** „Du Herr, der alles wohlgestimmst“ — für dreißigtägigen Erbdenk von Moritz Hauptmann. Nachm. halb 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den fünf Jünglingen.
- St. Marien.** Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Beichtstuhlgemach.
- St. Marien.** Jungmännerverein: Montag abends 8 Uhr im Diakonien.
- St. Marien.** Gemeindefest: Abends 8 Uhr Versammlung im Beichtstuhlgemach.
- St. Marien.** Frauenverein: Montag in Schiefer Restaurant. Alle Mitglieder willkommen.
- St. Marien.** Wohnamt: Herr Pastor Boller.
- Bernsdorf.**  
Am Sonntag Reminiscere, den 20. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst.
- Bei Körperlicher Schwäche** ist J. E. S. G. H. Kofka mit Waage, hat gut. Für Hausarzt weiß das. 100 g 4 95 Mt. Bräuhausstraße: Diogenes Oscar Schiner, Hofstein-Kirchhof.

**Dauerwäsche**  
weiß und bunt in größter Auswahl bei  
**Emil Uhlig, J. Hafelhuhn Nachf.**  
Dresdner Straße 12.

**Konzertinas und Bandonions**  
in altbekannter vorzüglicher Qualität aus der Fabrik von  
**F. Lange, vormals G. F. Uhlig,**  
Chemnitz i. Sa., Rosenplatz 2.  
Vertreter für Hofstein-Ernstthal und Umgebung Paul  
Eibisch, Musikalienhandlung.  
Dasselbst sind auch Musikalien für obige Instrumente  
zu haben.

**Altenberg, Erzgeb. (Bezirk Dresden)**  
Stadt. Höhere Volkshochschule mit Realschulziel  
13jährige Knaben und Mädchen aufnahmefähig.  
Realschulzeugnis nach 4 Jahren  
Prospekte unentgeltlich durch Stadtrat oder Direktion.

**Arbeitsfreie junge Mädchen** (18-35 J.) m. gut.  
Schulbildung w. zur  
Ausbildung als Schwestern für Heil-, Erziehungs-, Krankenanstalten  
und Frauenkliniken gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt  
Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet.  
Beh. Regierungsrat Naumann, Rektor und Pfarrer  
des Staatl. Schwesternhauses Bernsdorf Bez. Dresden.

**Gemeindeparafie Bernsdorf (Bez. Erzgeb.)**  
Einlagenzinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.  
Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Gemeindegeldkontos 2  
Postfachkonto Leipzig 25758. Fernsprecher 1  
Sprechzeiten: 8-1, 3-5, Sonnabends 8-1 Uhr.

**Sparkasse Grün**  
unter Garantie der Gemeinde  
**Tägliche Verzinsung 3 1/2 %**  
Gemeindegeldkontos Nr. 2.  
Postfachkonto 20 419 Leipzig.

## LEIPZIGER MUSTERMESSE



**6-12 MÄRZ 1921**

**Meßamt für die Mustermessen in Leipzig**  
Auskunft erteilen auch der ehrenamtliche Vertreter des Messamts für den Handelskammerbezirk Chemnitz: Gustav Franz Wagner, früher Inhaber der Firma D. H. Wagner & Sohn, Grünhainichen i. Sa., Mitglied der Handelskammer, Fernsprecher Nr. 1, und die Handelskammer in Chemnitz, Fernsprecher Nr. 3123/24.

**Zahn-Atelier** Waldenburg, Übergasse, Recke Wagnerstraße 2.  
Röntgen-Laboratorium, schmerzstillende Behandlung kranker Zähne, Zahnziehen fast schmerzlos, Plombierarbeiten jeder Art, Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, Goldkronen, Brücken und Stützzähne.  
**MAX HOPPE, Dentist,**  
— Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr. —

**Platin, Gold, und Silberwaren**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Dentist Graupner,**  
Oelsnitz.

**Präturgau** besetzt schnell Bett-  
hautjucken ohne Be-  
rufserfahrung. 1000 000fach bewährt  
Niederlage: **Meyers-Apoth.,**  
Altmarkt 18.

## Möbel

Schlafzimmer-Einrichtungen —  
Bücher-Einrichtungen, Schränke,  
Bettlöffeln, Büffets, Kommoden,  
Spiegel, Tisch, Bettstellen, Stühle,  
Kleiderkabinen  
In eigener Fabrik angefertigt  
**Polsterwaren**  
Chaiselongues, Sofas,  
Sessel, Ottomane  
**Matratzen u. Auflagen**  
in bester Verarbeitung, auch An-  
fertigung nach eigenen Entwürfen.  
Bezüge aus Friedensqualität.  
**Emil Weiss**  
früher Karl Vogel,  
Polster- und Möbelfabrikant  
Chemnitz, Etr. 9.

**Frauen**  
keine Angst  
wenn ihnen Regel stockt. Nur  
die monatliche Regel meine un-  
übertroffenen Spezialmittel bringen  
Hilfe. Ich habe vielen Frauen  
Hilfe, geholfen, auch Sie werden  
in 2-4 Tagen wieder froh  
und glücklich sein. Garantiert un-  
schädlich. Lassen Sie sich ein-  
mal Mut und schreiben sofort an  
Verfandhaus  
Waaßen, Hamburg 11.

**Frauen**  
wichtig mit ihrer Periode im  
Rückstand sein, kaufen keine zweif-  
ellosen, minderwertigen  
**Menstruationsmittel.**  
Sie erhalten das mit Rat  
und Auskunft kostenlos.  
Rückporto erbeten.  
Joh. Nibel, Abt. 10  
Hartmannsdorf Bez. Leipzig.

**Ein Zuchtwort**  
tragend, zu verkaufen bei  
Karl Wagner,  
Reichenbach.

# Unterhaltungs-Beilage

zum

## Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Druck und Verlag von J. Auhr Nachf., Dr. Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal.

### Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Schmidt-Hähler.

(Schluß.)

— Auf Schloß Hoheneck war die Frucht von den Feldern geholt, über die breite Chaussee, die zu den Gutsgebäuden führte, schwankten schwerbeladen mit den goldenen Ährenbündeln die Entwagen und der frische Herbstwind pfliff lustig über die Stoppeln hin.

Flammend rot hoben sich aus den bunten Baumgruppen dranten im Tale die Dächer des winzigen Fleckens, der weltverloren, abseits von der großen eisen-schienenigen Verkehrsstraße lag.

In das tiefe Blau des Septemberhimmels rechte der goldene Hahn auf der Dorfkirche die gespreizten Flügel. Hatte er Sehnsucht, mit den langen Bügen der Wander-oogel fortzuziehen über die bewaldeten Höhen — ins Un-gewisse — ins Unbekannte?

Am Fensterbogen des Schlosses standen zwei glück-liche Menschen, vor wenigen Tagen erst heimgekehrt von der Hochzeitsreise, Herbert und Hildegard.

Ein Jahr war vergangen seit der Katastrophe — nur ein einziges Jahr, und wie viel hatte sich seitdem ver-ändert. Was war aus der ernsten blonden Frau ge-worden, nachdem sie die kleine Stadt verlassen und die seltsamen lektwilligen Verfügungen ihres so jäh aus dem Leben geschiedenen Gatten mit peinlicher Gewissenhaftig-keit erfüllt hatte. Sein ganzes bedeutendes Vermögen, das er hinterlassen hatte, war zur Gründung einer humanitären Anstalt, zu einem Heim für besserungsfähige und läuterungsbedürftige Verbrecher bestimmt worden, für arme Entgleiste, die sich wieder zurechtfinden sollten und wollten auf der ebenen Heerstraße der menschlichen Gesellschaft. — An die Brust des schönen sonnengebräunten Gatten gelehnt, stand dort am Fenster ein junges, glück-frohes Weib mit lächelnden Lippen und sonnig durch-leuchteten Augen, von denen die Liebe längst jede Spur einstiger Tränen fortgeküßt hatte.

Und innig umschlungen blickten beide mit gespannter Erwartung hinunter über den gepflasterten Hof, in dessen Mitte noch der alte Ziehbrunnen stand, um den die Tauben flatterten, über den der vielhundertjährige Lindenbaum seine Zweige schattete wie über ein geheiligtes Denkmal ferner Romantik.

„Er muß doch nun bald kommen,“ sagte Hildegard. „Meinst du nicht auch?“

„Schon längst da sein müßt er,“ lächelte Herbert. „Ich habe den eigensinnigen Burschen nun wahrlich lange genug erwartet. Wollte dreiviertel Jahre!“

„Aber ein prächtiger Mensch muß er sein und ein ganzer Mann! Wer so, wie er, mit dem eisernen „Ich will!“ dem Leben einen Erfolg abzwängt, der imponiert mir, denn gutwillig gibt das Leben nun einmal nichts her!“

„Nein, wahrlich nicht. Das haben wir rechtlich an uns selbst erfahren. Darum freue ich mich ja so auf den Herrn Verwalter und habe volle Berechtigung zu hoffen, daß mal ein tamer Inspektor daraus wird. Wie hat der Mensch gearbeitet, mit welchem Bienenfleiß hat er die verhältnismäßig kurze Zeit benützt von dem Tage an, wo

(Nachdruck verboten.)

er mit meiner Empfehlung nach Mecklenburg abreiste, ohne mich wieder gehen zu haben. Und mit welcher bescheidenem Stolz hat er mir das Zeugnis geschickt, womit er seine Bewerbung um ein „Plätzchen“ in meiner Nähe unter-stützte.“

„Nun“, erwiderte die Frau mit lustigem Lachen, „mit dem „Plätzchen“ kann er zufrieden sein.“

„Ich denke auch! Und seine Überraschung soll mir eine Herzensfreude sein! Aber sieh — da kommen sie.“

Durchs geöffnete Hoftor rollte ein leichtes Gespann, das die Erwarteten vom Bahnhofe geholt hatte. Ein jugendlicher Mensch mit frischem, sonnenbraunem Gesicht sprang heraus und reichte galant einer hübschen blonden Frau die Hand und mit einer gewissen erwartungsvollen Feierlichkeit stiegen Gretel und Felix die breite Freitreppe zwischen den alten Fahnen und Trophäen empor.

Auf der Schwelle stand der Majoratsherr und streckte dem Ankommenden die Hände entgegen, mit einem frohen Willkommen.

„Endlich darf ich Ihnen die Hand reichen, Herr Baron, ohne mich zu schämen“, sagte Felix mit etwas be-langener Stimme, während die junge Frau vorchrifts-mäßig knickte.

„Keine Erinnerungen!“ unterbrach Herbert und wandte sich nach Hildegard um, die in der Vorhalle stand und lächelnd auf die Gruppe schaute. „Hier sind sie alle beide, Hildegard, sieh sie dir an, den künftigen Herrn Verwalter und seine tap'ere Lebensgefährtin, die dir alle Hausfrauen-sorgen abzunehmen gewillt ist. Wenn man treue und zu-verlässige Leute hat, pflegte mein seliger Vater immer zu sagen, kann man sorglos auf die Reise gehen.“

Hildegard begrüßte das junge Paar und mit regstem Interesse hatten ihre Blicke auf dem Gesicht des jungen Mannes, dessen Geschichte ihr Herbert so eingehend erzählt hatte. Aber nichts war auf diesen freien und offenen Bügen zu lesen, was an eine so bittere und dunkle Ver-gangenheit erinnert hätte. Da war alles nur Licht, jugendliche Kraft und blühende Daseinsfreude.

„Um ganz kurz die Situation festzustellen, Felix“, sagte Herbert, „will ich Ihnen folgendes sagen: Sie gelten hier im Schloß für den Sohn eines alten Haushofmeisters, dem meine Familie zu Dank verpflichtet ist. Sie sind dem ersten Verwalter beigelegt und können sich also in aller Bequemlichkeit in alle Geheimnisse der Landwirtschaft an der Seite dieses erfahrenen Mannes einarbeiten. Nicht dem, was Ihr Zeugnis verspricht, dürfte das ja nicht allzu lange dauern. Aber gleichviel! An eine Zeit ist hier ja niemand gebunden und Sie gehören von heute ab zu Schloß Hoheneck, wie seine Besizer, seine Türme, seine Felder und Wälder. Und ich hoffe zuversichtlich — es wird Ihnen mit der Zeit eine Heimat werden!“

„Das ist es schon längst geworden“, antwortete Felix bewegt. „Von dem Tage an, wo Sie im Krankenhause sagten: wenn Sie reich wären, würden Sie mich mit-nehmen, von da ab gehörte ich Ihnen, und als der Wagen

von der Stadt nach dem Waldwege einbog, sagte ich zu Gretel: „Jetzt geht's nach Hause!“

„Also nochmals willkommen — dabei!“ sagte Herbert fest. „Was wir zu besprechen haben, werden wir morgen erledigen. Jetzt gehen Sie mit Ihrer Frau und sehen Sie sich Ihre Häuslichkeit an. Der Diener Jean wird Sie führen.“

„Ja“, sagte Gretel, „vorläufig müssen wir doch irgendwo im Dorfe, im Gasthof oder so — ein Unterkommen finden, bis unsere Sachen mit der Bahn eintreffen!“

„Ist alles schon da! Ich schreibe Ihnen ja, Sie sollten kommen, wie Sie sind und alles stehen und liegen lassen. Ich werde Sie übrigens selbst hinführen. Kommen Sie nur mit.“

Er nickte Hildegard zu und ging die Treppen hinunter voran. Über den Schloßhof ging's, an den Ställen vorbei, durch eine kleine Gitterpforte in einen Seitenweg des Parkes bis zum Waldestrand hinüber. Und da, eingebettet in die grüne Einsamkeit, lag wie ein Schwalbennest das kleine Häuschen mit den roten Läden vor den Fenstern und dem hübschen Gärtchen davor, wo Kletterrosen an dem Spalier hochranken, wo Efeu und wilder Wein über die Tür sich spannen und die Herbstblumen in bunter Pracht leuchteten.

„So“, sagte der Schloßherr und weidete sich an dem sprachlosen Erstaunen der beiden Glücklichen. „Hier ist euer Reich, hier könnt ihr schalten und walten nach Belieben!“

Und als beide ihn verdutzt anschauten und anfangen wollten zu danken, rief er schnell, indem er sie im Garten stehen ließ, „ich hab' jetzt keine Zeit — ich komme wieder!“ Und fort war er!

Felix und Gretel hielten sich stumm bei der Hand und fanden kein Wort. Sie sahen sich nur an. Ihnen war, als wären sie mitten ins Paradies versetzt, als könnte ein lautes Wort den heiligen Sauber zerrinnen lassen, der sie umspannt.

Burpurn und golden ging hinter dem Schloßberg die Sonne unter, in violetter Düst schwebten die Höhen und Täler, und hoch im ewigen Blau zog ein winziges, goldumrandertes Wölkchen wie ein Elfenboot hin. Von den Feldern stiegen singend und trillernd die Lerchen empor. Ganz von weitem, vom Abendwind herübergetragen, wie Grüße aus einer andern Welt, klangen die Glocken, die den Sonntag einläuteten.

„Kann man denn nur so glücklich sein?“ flüsterte Felix. „Gibt es wirklich auf Erden schon das Land der Verheißung, an das ich niemals geglaubt habe?“

Gretel nickte nur und lehnte sich an ihn. „Dann aber sagte sie warm: „In dieses Land der Verheißung darf aber kein Schatten aus der Vergangenheit fallen, keine häßliche Erinnerung darf den Frieden des Erdenwinkels stören, nicht wahr? Das versprichst du mir!“

„Heilig und heil“, erwiderte er und umschlang sein junges Weib.

Und sie wandte sich um, zog seinen Kopf hernieder und preßte ihre vollen Lippen auf seinen Mund mit dem zärtlichsten Schmeichelwort, das sie kannte: „Kosenheilig!“

E n d e .

### Barbarazweige.

Stimme von Walter Burt.

(Nachdruck verboten.)

Mit erstaunlicher Glätte reibte sich Lauf an Lauf, Tonleiter an Tonleiter, bald ging es hinab in der Bässe bröhnende Grundtiefer, dann trillerte es wieder oben im zartesten Diskant kleiner Vogelstimmen.

Am Klavier saß auf einem Berg von Rissen und Balken ein etwa neunjähriger, blauer Junge. So klein war er, daß seine Füßspitzen wohl noch eine gute Elle von den Pedalen entfernt vom Drehtisch baumelten, aber die schmalen Hände liefen mit einer Benüßtheit und Kraft zugleich über die Tasten, daß er seine Stube in einem Meer von wühenden Tonwellen schwamm.

Leise öffnete sich die Tür. Eine zarte, junge Frau war hereingetreten und ließ still eine Blumenvase mit zarten Zweigen auf das Instrument.

Der Knabe hielt eine Welle mit seinem Spiel inne.

„Was ist das, Tante?“

„Barbarazweige, Bubi. Aber spiel' weiter, sonst hört der Onkel, daß du pausierst, und dann sankt er uns beide aus, und du bist übers Jahr noch nicht so weit, daß du auftreten kannst.“

Die kleine, verarbeitete Frauenhand fuhr so'nd über das blonde Haar des Kindes, das aber senkte und schaute mit großen, tragenden Augen zu der Frau auf. Von der Straße herauf scholl der vergnügliche Lärm kindlichen Soldatenspiels.

„Was ist das, Barbarazweige, Tante?“

Und die Frau setzte sich einen Moment auf den zweiten Stuhl vor dem Klavier, den sonst ihr gestrenger Gatte Musikdirektor innehatte, und schlang den Arm um die schmalen Rinderschultern.

„Barbarazweige? Ja, siehst du, Bubi, das ist eine ganz merkwürdige Sache, paß nur mal auf. Alle Jahre, wenn der Winter vor der Tür steht, am Barbaratage, geht man hinaus und schneidet sich Zweige von frühblühenden Bäumen. Die badet man dann in weichem, warmem Wasser und stellt sie in die warme Stube und zwingt sie auf diese Art, vor der Zeit zu blühen. Und lange bevor der liebe Gott den Frühling schickt, mitten im Winter, manchmal schon vor Weihnachten, erfreuen uns die Zweiglein mit bunten Frühlingsblüten.“

„Und dann?“

„Dann? Ja, dann wirft man sie weg, du kleines Fragezeichen“, meinte die Frau, aufstehend. „Aber jetzt mußt du gewiß weiterüben.“

Und der kleine Mann versenkte sich wieder in seine Arbeit, und säuberlich rollten die hastigen Tonketten wieder über das Elfenbein.

Richard Heins war schon lange kein Kind mehr, aber ein frischer, junger Mann wie andere war er auch nicht geworden. Eine frühe Mäßigkeit war über ihn gekommen, schmerzlos, beschwerdelos. Langsam wanderte er die wohlgeebneten Parkwege eines Sanatoriums im sonnigen Süden, blaue Bogen plätscherten an die anpressenbehaftete Terrasse, linke Boote mit bunten Segeln flogen mit dem schreienden Möwenvolk um die Wette. Vom Musikzimmer herüber jubelte eine lustlose Mädchenstimme Frühlingslieder. Wie Ahnung von Weichenduft und Briemelblüte lag es über dem lachenden Land.

Und die Menschen, die mit jungen Augen all die Wunder schauen, wissen nicht, wie es kommt, daß plötzlich Wanderlust und Wanderlied in ihrer Seele erwacht, sie neiden Schiff und Vogel um Segel und Flügel.

Wer aber, wie Richard Heins, allzu früh den Zugvögeln hat folgen müssen, rastlos über Land und Meer, von Stadt zu Stadt, von Konzertsaal zu Konzertsaal, bis er endlich mit ermatteten Schwingen in des Südens Sonnengarten niederflatterte, dem singt nicht einmal eine liebe Mädchenstimme mehr den Frühling ins trüb gealterte Herz.

Was schimmert es so feucht in deinen Augen, Richard Heins, wenn du den glänzenden Flügel im Salon betrachtest? Was schmerzt dich jeder Ton, der dem blanken Instrument entsteigt? Was ist's, das deine Hand ungeschickt und täppisch wurde? Und bist doch noch so jung, und der Frühling naht!

Und plötzlich geht ein Lächeln über die Züge des Kranken. „Der Frühling blüht jetzt auch in der Heimat“, sagt er vor sich hin, und müden Schrittes wendet er sich zum weißen Säulengang des Sanatoriums.

„Ich reise morgen nach Hause.“

„Jawohl, Herr Heins!“ Und der Portier lüftet die goldbetrekte Müse.

Beim Musikdirektor Streit sitzt ein anderer Junge, und seine Finger rasen die Tasten auf- und abwärts. Leise öffnet sich die Tür, und die Frau nimmt eine Vase mit gerodenen Blütenzweigen vom Klavier.

Der Junge hält einen Moment inne. Draußen steht der Schnee, und von der Straße herauf klingt die langgezogene Weise eines Trauermarsches.

„Erzähl' mir was, Tante“, bittet er, „der Onkel ist ja zur Beerdigung.“

„Gleich, Bubi, laß mich nur erst die Barbarazweige fortwerfen!“

## Du darfst nicht weinen.

Skizze von E. Sagen-Müller.

(Nachdruck verboten.)

Nun ist es geschehen. Kalt und starr liegt er da vor ihr, kalt und starr — ihr Heinz.

In dumpfer Verzweiflung stiert das junge Weib auf die geliebten Büge.

Aus, alles aus! Nie mehr werden diese Augen sich öffnen, die e lieben, treuen Augen! Nie mehr werden die Lippen sich aufkürn.

Ach! Ein Stöhnen entringt sich der gequälten Brust der jungen Frau.

Schwankenden Schrittes schleicht Frau Hertling an das Lager des Toten.

„Du — du — laß mich nicht allein zurück. Nimm mich mit! Was bin ich denn ohne dich?“

Schluchzend bricht sie zusammen und vergräbt ihren Kopf in die Kissen des Totenbettes.

„Du darfst nicht weinen!“ hatte er gesagt.

Sie richtet sich wieder auf.

„Ach, wenn du wüßtest, was du von mir forderst. Gönn mir doch die Tränen, ich bin ja nur ein armes, schwaches Weib.“

„Du darfst nicht weinen.“

Ihre Gedanken schweifen zurück. Ein herrlicher Sommertag war es. Hans Hertling saß in seinem Krankenzuhause und zeigte trotz seines schweren Herzeleidens ein heiteres Gesicht.

„Öffne die Fenster, Liebling,“ sagte er zu seiner Frau. „Laß die Sonne herein, die lachende Sonne. Und dann will ich die Nähe fröhlicher Menschen spüren. Hörst du, wie das da draußen jubelt und singt?“

„Ja, sie ziehen wieder in Scharen hinaus, um Sonntag zu feiern,“ tönte Frau Ernas Stimme vom Fenster her. „Und du, mein armes Herz, mußt noch immer hier drinnen hocken.“

„Ich bin nicht arm, Liebling. Solange ich dich und deinen Frohsinn habe, bin ich nicht arm.“

Erna Hertling eilt zu ihrem Mann und legt zärtlich ihren Arm um seine Schulter. Er zieht sie zu sich herab und küßt sie voll tiefer Innigkeit.

Es klingelt. Erna fährt empor. „Das wird Doktor Venner sein. Ich gehe öffnen, Schatz.“

Nach kurzer Zeit betritt die junge Frau mit dem Arzt das Zimmer.

„Ich frage nicht, wie es Ihnen geht, lieber Herr Hertling. Ich weiß schon, was Sie mir antworten. Immer frohen Mutes, das lob' ich mir. Wozu auch Grinsen laugen!“

Erna sieht den Arzt stehen von der Seite an.

Heinz lächelt, und Dr. Venner redet weiter, während er seine Untersuchung vornimmt.

„Schön, schön, wird sich schon machen. Nächsten Winter gehen wir miteinander auf den Maskenball, lieber Hertling, was? Da wollen wir aber die kleine Frau dort zum besten haben.“

„Ach, du lieber Gott, Doktor, freveln Sie doch nicht so. Ich will ja froh sein, wenn ich diese elenden Knochen erst wieder bis zu meiner Redaktion schleppen kann.“

„Na, na, das werden wir schon bald soweit haben. Also schön folgen! Ruhe, viel Ruhe! Und den Begasus hübsch im Stall gelassen, nicht wahr?“

Frau Erna geleitet den Arzt hinaus.

Ein tiefer Ernst liegt jetzt auf den Bügen des Mannes.

„Nun, Herr Doktor, es geht doch nicht schlechter?“ kommt es gepreßt von ihren Lippen.

Ein unglücklich trauriger Blick trifft das junge Weib.

„Arme, kleine Frau!“

„Herr Doktor, um Gottes willen, was soll denn das heißen?“

„Das soll heißen, daß Sie sich mit großer Standhaftigkeit wappnen müssen, um —“

„Um, um . . . um die Mühen der Pflege zu ertragen, das wollen Sie doch sagen. Ach, lieber Doktor, das will ich gern tun.“

Der Arzt räuspert sich verlegen.

„Kleine Frau, es gibt — doch — auch Fälle, wo — unsere Kunst — verliert — und —“ „Doktor“, schreit sie entsetzt auf und faßt nach seinem Arm.

„Nur Ruhe, Frau Hertling. Ich kann mich ja trennen. Auf jeden Fall jetzt Fassung, damit der Kranke nicht erregt wird. Morgen komme ich wieder.“

Der Arzt ging und Frau Erna schleppte sich mühsam zum Wohnzimmer. Schluchzend verbarg sie das Gesicht in den Händen.

Blöcklich schredte sie ein Klingeln aus dem Krankenzimmer empor.

„Hastig trocknete sie ihre Tränen und eilte zu ihrem Gatten zurück.“

„Nun, Liebling, du bleibst ja so lange? Hat der alte Schwereuder wieder mit dir schön getan?“

Da warf sie sich an ihres Mannes Brust, und ein Krampf schüttelte ihren Körper.

„Erna! Kind! Also so steht es!“

Heinz Hertling blinnte düster vor sich hin, während der wilde Schmerz seines Weibes sich in Tränen löste.

„Du darfst nicht weinen“, hauchte der Mann, „das ertrag' ich nicht. Du, mein Sonnenschein all die Jahre. In frohen und in trüben Tagen. Kind, Kind, erhalte mir dies Bild, damit es mir nicht zu schwer wird, wenn — meine — Stunde — kommt.“

Erna prekte das Tuch an die Lippen und würgte die Tränen hinunter.

„Dah ich mich so vergessen konnte!“ stürmte es in ihr. Scheuen Blickes streifte sie den Kranken.

Heinz war in sich zusammengesunken und stützte das Haupt schwer in die Hand.

Allmächtiger Gott, das war ihr Heinz, ihr glücklicher Heinz! Mit einem Satz war sie bei ihm.

„Herzensschatz, ich will ja nicht weinen. Ich will dein tapferer Kamerad sein.“

Da traf sie ein leuchtender Blick.

„Mein tapferer Kamerad. Ja, Kind, das ist das rechte Wort. Du warst es ja immer. Da wirst du mich noch auch jetzt nicht verlassen. Und wenn ich nicht mehr bin, dann gedenke der vielen schönen Stunden, die uns beisehden waren. Lente der herrlichen Zeiten, die wir in gemeinsamer Arbeit verbrachten. Wie wenigen ist solch ein hohes Glück bechieden.“

Und wenn du den ersten großen Schmerz verwunden hast, dann nimm dich meiner Arbeiten an. Wieviel lasse ich dort in dem Schreibtisch unvollendet zurück. Suave alles hervor und mache es fertig. Wie oft hast du das getan, wenn dein Heinz ungeduldig die Feder hinwarf und etwas Neues anfang. Vollende meine Arbeiten, Kind, ich bitte dich. Das wäre der schönste Denkstein, den du mir errichten könntest.“

In tiefer Wehmut schaute Erna den Geliebten an. — — Vor drei Wochen hat Erna verting ihren lieben Toten in die kühle Erde gebettet. Bleich und elend lag sie nun am Schreibtisch des teuren Heimgegangenen. Eine Fülle von Arbeit wartet ihrer, aber sie kann nicht schaffen. Ob sie wohl je die Manuskripte von ihm vollenden wird?

„Nein, nein“, schreit es in ihr, „es geht nicht.“

Ach, er fehlt ihr ja überall. — — — Ein leises Klopfen an der Tür.

Das Mädchen tritt herein und übergibt Frau Erna einen Brief.

Mit zitternder Hand erbricht sie das Schreiben.

Ihre Augen flogen über die Zeilen hin.

Hochverehrte, gnädige Frau!

Vielleicht ist es Ihnen in Ihrem Schmerz ein kleiner Lichtblick, wenn wir Ihnen heute die Mitteilung machen, daß wir den Roman, den Ihr verstorbenen Gatte uns vor zwei Monaten zur Prüfung einlieferte, zum Erstabdruck zu erwerben gedenken. Mit den gestellten Bedingungen sind wir einverstanden. Auch für die Besendung weiterer Arbeiten aus seinem Nachlaß wären wir Ihnen dankbar.

Ihrer Rückäußerung entgegensehend  
In größter Hochachtung  
Schriftleitung der N.Y.-Zeitung.

Das Blatt entsinkt Frau Ernas Händen.

Seit steigt es in ihr auf, und langsam perlt Träne um Träne über ihre Wangen.

„Jetzt darf ich weinen, Geliebter, nicht wahr?“ haucht sie, und ein glückliches Lächeln verklärt ihre verhärmten Büge.

### Dunkle Punkte und lichtiges Auge.

Es gibt eine große Anzahl Menschen, deren Lebensaufgabe darin zu bestehen scheint, stets und überall das Fehlerhafte an Menschen und Dingen herauszufinden. Den „dunklen Punkt“, und sei er noch so klein und unbedeutend — ihr für diese Dinge geschärftes Auge sieht ihn unfehlbar! In dem eben gescheuerten Zimmer entdecken sie das vergessene Etchen, an dem frisch gepushten Fenster den winzigen Regenfleck und an dem glitzernden Silber gewiß eine blinde Stelle.

Dagegen ließe sich ja nichts einwenden, solange solche Menschen nur den tatsächlich vorhandenen Fehler sehen und sich im Rahmen berechtigter Kritik halten; aber meist pflegt es nicht dabei zu bleiben, von kleinen Ungehörigkeiten wird verallgemeinert, und von da bis zur Übertreibung, oft ins Masloie, ist es nicht weit: Das Zimmer starrt von Schmutz, das Fenster wird niemals gepusht und das Silberzeug erst recht nicht! Sind solche Menschen nachts bei geundem Schlaf vielleicht ein- oder zweimal aufgewacht, so haben sie „kein Auge zugetan, die ganze Nacht nicht“, ihr Bad, das höchstens einen halben Grad weniger hatte als sonst, war „eifig“, der Kaffee heiß zum Verbrühen! Die Bekung erscheint immer zu spät und bringt gerade das nicht, was sie wissen wollten. Die Kinder machen unerträglichen Lärm, und das Mädchen ist ein Ausbund von Ungeachtlichkeit, weil es an den Stuhl stieß, auf dem der Geplogte über sein mühseliges Dasein nachdachte. Ein unglückseliger Mensch das! Statt der ganzen Sonnenpracht wird er nur das eine winzige Wölkchen sehen, das Regen bringen könnte; jeder Genuss ist ihm durch irgend eine kritische Erwägung verbittert, und von aller Schönheit sieht er nur die Vergänglichkeit, das Gerippe.

Wie mit den Dingen, geht es ihm bei den Menschen. Überall wird er enttäuscht und innerlich ayrüdgeföhren, selbst bei den liebsten Menschen, sobald er argwöhnisch die ja nirgends fehlenden Schwächen und Fehler herausgefunden hat. Anerkennung steht nicht in seinem Vexikon, und freuen kann er sich nur unter Vorbehalt — was hat er nun vom Leben? Bitter wenig, weil er es sich und anderen erschwert. Obwohl er oft ein pflichtgetreuer, gediegener Mensch ist, wird er weit mehr gefürchtet als geliebt, gefürchtet und gemieden, weil er seinem Gang zur Kritik nicht rechtzeitig Bügel angelegt hat, sondern ihn wachsen ließ, bis er den klaren Blick trübte und in dauernde Nörgerei ausartete. Fehler finden ist ja so leicht hier auf Erden, wo es nichts Vollkommenes gibt.

Wende nun nicht ein, daß das eben Charakteranlage sei! Gewiß, aber in des Menschen Willen liegt es, ob er solche Anlage wachsen und überhandnehmen läßt, oder ob er ehrlich dagegen kämpft und sich bemüht, sobald ihm sein kritischer Blick irgend einen Schaden zeigt, nun auch geflissentlich die gute Seite zu suchen und zu beleuchten, sowohl an Menschen wie an Dingen. Denn einen Stillstand gibt es in der Charakterentwicklung nicht, der Mensch wächst stets weiter, entweder in dieser oder jener Richtung. Darum ist es unsere Pflicht, anzukämpfen gegen den Gang zum Fehlerfuchen und zu übertriebener Kritik.

### Aus fernen Zonen

Das chinesische Reispapier enthält nichts vom Reis. Das auffallend weiße, reinweiße Papier, das die chinesischen Künstler für ihre seltenen Malereien benutzen, wird vielmehr aus dem Marke eines auf Formosa einheimischen Baumes hergestellt. Das erste Papier wurde nicht aus roher Baumwolle fabriziert, auch nicht bei den Chinesen. Lumpenpapier fertigt man in Arabien schon seit mehr als einem Jahrtausend an; diese Industrie wurde dann durch die Kreuzfahrer in Europa mehr bekannt, wo die erste Papierfabrik in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts entstand.

Frauen und Töchter als Pfand. In manchen Teilen Indiens herrscht bei den Männern eine seltsame Gewohnheit, sich ihre Frauen und Töchter nutzbar zu machen. Fehlt es einem Manne an Geld, so verleiht er eins oder mehrere Mitglieder seiner Familie, und der Gläubiger hält diese in Gewahrsam, bis die Schuld bezahlt ist. Diese Sitte zeigt in verschiedenen Gegenden einige Abweichungen. In Mellore verpfänden die Verralls ihre Töchter, die der Gläubiger nach

Belieben heiraten oder an andere abtreten kann, und ein Mann, der ins Gefängnis wandern soll, überläßt seine Frau einer andern Familie des gleichen Stammes bis zu seiner Rückkehr.

### Aus dem Naturleben.

Blutseen nennen die Bewohner der Alpen gewisse Seen die sich plötzlich rot färben, einige Zeit hindurch die Färbung beibehalten und dann wieder ihre frühere Farbe annehmen. Berühmt ist der Blutsee bei Arola. Ferner wird die Rotfärbung am Sempacher und am Wirtener See beobachtet. In Erinnerung ihres Sieges über Karl den Kühnen von Burgund bei Murten nennen die Schweizer das rotgefärbte Wasser des letzteren Sees „Murunderburt“. Außerdem gibt es noch eine ganze Anzahl von Blutseen in den Hochalpen, die zwar an eine bestimmte Höhenlage nicht gebunden sind, aber doch vorwiegend in der baumlosen Region vorkommen. Es sind meist nur kleine Wasserbecken. Ihr Boden ist schlammig, höhere Wasserpflanzen sind in ihnen nur spärlich vertreten, und gewöhnlich sind sie unmittelbar von Weideland umgrenzt. Besondere ist es für sie, daß sie der Sonne nach Südosten den unbehinderten Zutritt gestatten, so daß sie im Sommer am Tage stark erwärmt und belichtet werden, während sie sich in der Nacht wegen ihrer freien Lage beträchtlich abkühlen. Die Urheber der Rotfärbung sind zwei winzige Organismen. Das eine gehört zu den Spaltalgen, seinen Stäbchen, die wegen ihrer schwingenden Bewegungen auch Schwingalgen genannt werden, das andere zu den Geißeltierchen, die spindelörmig gestaltet und am Vorderende mit einer langen Geißel versehen sind. Ihre gewöhnliche Farbe ist grün. Sie vermehren sich ungeheuer reich, und gleichzeitig nehmen sie eine rote Färbung an, die nun auch das Seewasser rot erscheinen läßt.

### Poesie-Album

#### Einem Armen.

Willst du nach Brot in fremde Täler ziehen?  
In deines Herzens Angst die Heimat fliehen?  
Mit Weib und Kind fort auf der saligen See?  
Auswandern, ach, es ist das herbste Weh!  
Wohl längst befrachtet steht der Leiterwagen,  
Wohl steht geschirrt der Klepper vor dem Haus!  
Doch können sie dein Hüttlein weiter tragen?  
Und gibt das Grab die Teuern dir heraus?  
Erinnerung an deinen Jugendtraum  
Umgaukelt dich, ein heller Sommerfaden,  
Und hängt sich hier an deinem liebsten Baum,  
Und hort an deinen besten Kameraden.  
Wenn gar zuletzt dein quellend Auge schaut  
Das Nest im Tuim, vom Klapperstorch gebaut  
Der scheiden muß im Herbst, ja scheiden,  
Doch stets mit überstürztem Flügelschlag  
Gezogen kommt am ersten milden Tag,  
In treuer Brust des Heimwehs halbes Leiden:  
Dann geht wie Kirchturms Orgel on  
Durch dein Gebirn ein tiefes Selbsterbarmen,  
Und wieder hält den halb verlorenen Sohn  
Und doppelt fest die Heimat in den Armen.

Karl Bed.

#### Rätsellecke.

##### 1. Rätsel.

Vier Lautel! Bin ich allerwärts  
In feuchten, trohen Stellen,  
Wenn sich begeistert Hand und Herz  
In Sympathie vermählen.

Doch wahre meine Harmoniel  
Raum hast du dich versehen,  
So setzt das „e“ sich vor das „i“  
Und 's Unglück ist geschehen.

##### 2. Rätsel.

Ich bin keine billige Blumendirn,  
Nach der man sich nur bückt.  
Ich bin so feuch als wie der Firn,  
Einsam und weltentrückt.

Dem Starken nur gehöre ich,  
Dem todesmutig fürnem Werben;  
Den Schwächling nie erhdre ich;  
Er wird mich lassen oder sterben.